Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 36

Illustration: Der Fischer
Autor: Rabinovitch, Gregor

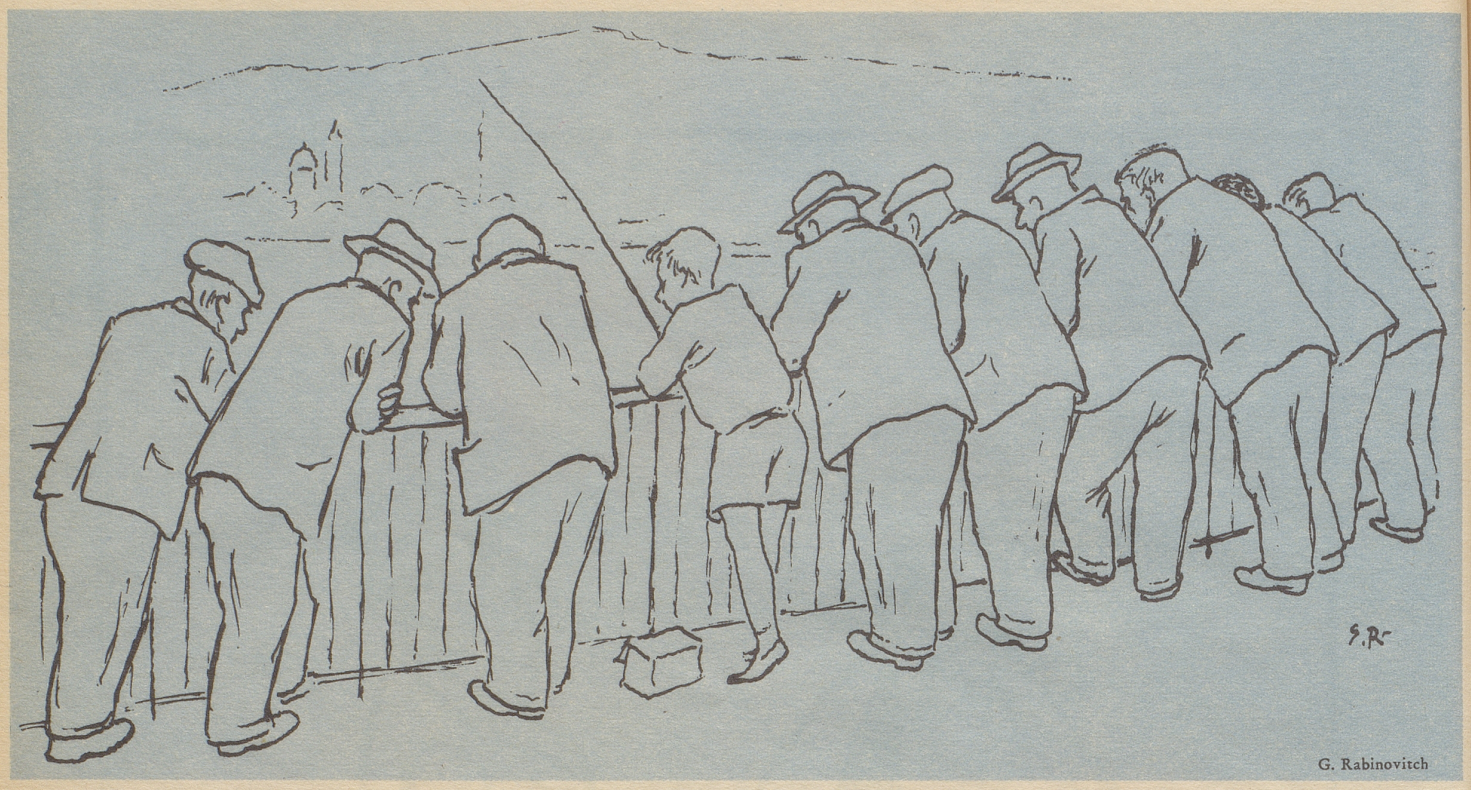
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der Fischer

Eine Wodkaflasche schickt einen Arzt nach Ciarino

Von Ciarino bis Weißrußland sind es rund dreitausend Kilometer. Wenn auch jeder Ciariner weiß, wo ungefähr Rußland liegt, so darf dagegen angenommen werden, daß vor zweiundsechzig Jahren, da diese wahre Geschichte beginnt, kein Weißrusse je etwas von Ciarino gehört habe. Dennoch ...., aber ich will nicht vorgreifen.

Dimitry, der alte Zivilstandsbeamte des Kreisstädtchens, saß am 23. Juli 1893 in der Pinte und schaute betrübt seine Wodkaflasche an, die ebenso leer wie sein Geldbeutel war, und träumte von einer zweiten Flasche, ohne freilich zu ahnen, wie er sie sich erlisten könnte. Da betrat ein junger Reitknecht die düstere Stube. Man sah es seinen staubigen Kleidern an, daß er einen mehrstündigen Ritt hinter sich hatte. Nachdem seine Augen sich an die herrschende Dämmerung gewöhnt hatten, entdeckte er den alten Dimitry und stellte sich vor ihm auf: «Ach Väterchen, endlich finde ich dich. Ich habe schon die ganze Stadt nach dir abgesucht. Du solltest mit mir aufs Amt kommen.»

Dimitry setzte seine ernsteste Amtsmiene auf und jubelte innerlich, denn er erblickte im Reitknecht den himmlischen Boten mit der zweiten Flasche.

«Sag an, mein Sohn, was wünschest du von mir?»

«Väterchen, meine Herrschaft hat einen Stammhalter bekommen. Du sollst die Geburt eintragen. Er heißt Samuel Petrowitsch und kam heute morgen um halb vier zur Welt.»

«Die Eintragung kostet sechs Rubel. Gib mir das Geld und dann wollen wir zuerst auf das Wohl des kleinen Samuels trinken.»

Eine Stunde später bestieg der Bote sein Pferd und ritt heimwärts, nachdem Dimitry bei allen Hausheiligen geschworen hatte, daß er die Eintragung ins Geburtenregister nicht vergessen werde. Wer aber konnte damals ahnen, daß jene zweite Wodkaflasche dereinst den russischen Amtsschimmel in Trab versetzen würde und damit das Schicksal eines nur mittelbar beteiligten Menschen entscheidend beeinflussen würde?

Der kleine Samuel wuchs heran, und als er ins siebente Jahr kam, sollte er zur Schule. Für den Schuleintritt war die Vorlegung eines Geburtsscheins unerläßlich. Wieder mußte ein Reitknecht ins Bezirksstädtchen. Der alte Dimitry hatte inzwischen das Zeitliche gesegnet und im Geburtenregister fand sich keine Eintragung, welche die Geburt des kleinen Samuels dokumentiert hätte. Bürokratisch gesehen, war er also noch gar nicht geboren, derweil er menschlich vorhanden war und zur Schule sollte. Was tun? Advokaten hat es schon immer gegeben, auch in Weißrußland. Diese kannten die ach so verschlungenen Wege der Bürokratie und somit auch die Mittel, wie man für Samuel einen Geburtsschein verschaffen konnte. Samuels Mutter mußte ihrem Gemahl einen Vaterschaftsprozeß anhängen, und die komplizierte Maschinerie erforderte ziemlich viel Schmiermittel bis das hohe Gericht den Entscheid fällte, wonach Samuel seinen Geburtsschein, lautend auf den 23. Juni 1893, erhielt und in die Schule durfte.

Im Sommer 1913, kurz nach absolviertem Abiturium, mußte sich Samuel zur Rekrutenaushebung stellen. Der russische Militäramtsschimmel hatte aber die Eigenschaft, daß er Geburtsscheine, die auf Grund eines gerichtlichen Entscheides ausgestellt worden waren, nicht anerkannte. Dafür war eine besondere Kommission da, und diese stellte nun fest, daß Samuel erst im Jahre 1894 geboren und somit für die Armee noch nicht reif sei.

Was daraus folgte ist bald erzählt. Samuel zog nach Leipzig, um dort Medizin zu studieren. Ein Jahr später brach der Weltkrieg aus, und Samuel entkam nach der Schweiz, wo er in Bern sein Studium beendigen konnte. Die russische Revolution verhinderte die Heimkehr. Die Grippewelle von 1918 brachte den jungen, mittellosen Mediziner zunächst nach dem Wallis und dann nach Ciarino, wo er fünfunddreißig Jahre lang als allgemein beliebter Arzt gewirkt hat. Die Eltern und seine Heimat hat aber Samuel nie wieder gesehen.

Was wäre wohl aus ihm geworden, wenn der alte Dimitry an jenem denkwürdigen Tag nicht betrunken gewesen wäre? Igel